

Merkblätter der
Denkmalpflege des Kantons St. Gallen
Die Papiertapete





Seltener Rotdruck aus dem 17. Jahrhundert in einem Wiler Altstadthaus.



Die Tapete im restaurierten Zustand.



Diese Würfelmotivtapete stammt aus dem Hause Freienstein in St. Gallen.

Geschichte der Papiertapete

Seit Menschengedenken werden die Wände von Behausungen verziert, sei es mit Malereien oder durch aufgehängte Felle oder Teppiche. Der Tapete ähnliche, fest montierte Verkleidungen ganzer Wände sind in Europa seit der Renaissance bekannt. Zu nennen sind z.B. Seidenbespannungen seit ca. 1400, Goldledertapeten seit dem Ende des 15. Jahrhunderts und im 17. und 18. Jahrhundert mit verschiedenen Techniken bedruckte oder bemalte Leinwandbespannungen.

Voraussetzungen für die Papiertapete waren das Aufkommen der Papierfabrikation und die Erfindung des Holzschnittes (Druck mittels Holzmodel) im 15. Jahrhundert. Die ältesten Papiertapeten stammen aus dem 16. Jahrhundert und zeigen meist ein- oder zweifarbige ornamentale Muster auf eingefärbtem Grund.

Eine grössere Verbreitung erlebte die Papiertapete erst im 18. Jahrhundert, vorwiegend im gehobenen Bürgertum. Viele Muster imitierten die kostbareren Stoffbespannungen. Es gab aber auch wertvolle handbemalte Einzelanfertigungen. Mit der Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Papiertapete ein Massenartikel. Nicht nur zur Zierde, sondern auch aus hygienischen Gründen und zur Abdichtung von Fugen in Holzwänden fanden billige ornamentale Tapeten nun Verwendung bis in die Kammern der Arbeiter- und Bauernhäuser. Daneben wurden weiterhin hochwertige Papiertapeten für die Salons eleganter Villen gedruckt. Zu den wertvollsten gehören die ab 1800 beliebten Landschafts- oder Panoramatapeten, die einen ganzen Raum in eine offene Gartenlaube verzaubern konnten.

Herstellungstechnik

Zunächst wurden einzeln geschöpfte Papierbogen mittels Holzmodel bedruckt. Um 1700 klebte man die einzelnen Bogen zu Rollen aneinander. Diese Papierrollen wurden vor dem Bedrucken zur Verdeckung der Papiernähte einheitlich grundiert.

Bei den frühen Tapeten wurden nur die schwarzen Umrisslinien gedruckt, während die Ausmalung von Hand und mit Schablonen erfolgte. Mitte des 18. Jahrhunderts waren Velourtapeten sehr beliebt, welche durch die auf Leim gestreuten Wollfasern einen samtigen Effekt erhielten. In den 1760er Jahren erfolgte der Durchbruch des immer noch mit Holzmodel praktizierten Mehrfarbendrucks. Damit war die Blütezeit der Tapete eingeleitet. 1839 gelang es einem englischen Fabrikanten erstmals Tapeten mittels maschinellen Walzendrucks zu produzieren.

Mit der Verwendung von synthetischer Farbe, Endlos-Papier-Fertigung und Zylinderdruck konnte nach 1860 schneller und günstiger produziert werden, womit der Weg für die Tapete in alle Haushalte geebnet wurde.

Um die Tapeten auf den unebenen Wänden (insbesondere von Holzbauten) anzubringen, wurden sie teilweise auf vorgespinnnte Jute- oder Hanfstoffe geklebt. Vereinzelt wurde vor dem Montieren zusätzlich Papier auf den Stoff appliziert.

Umgang mit historischen Tapeten

Mit ihrer Farbigkeit waren die Tapeten neben Täfeln, Parketten und Stuckdecken ein wesentlicher Teil der Ausstattungskonzepte und sind Zeugnisse der sich stets wandelnden Wohnkultur. Oft kann beobachtet werden, dass sie alle 10-15 Jahre nach dem neusten Zeitgeschmack leicht und kostengünstig erneuert wurden (Tapetenwechsel).



Typisch für den *style empire* (um 1800) sind Stoffdraperien, wie hier in der Reburg in St. Gallen, die den originalen Stoffdekorationen am französischen Hof verblüffend nahe kommen.



Die Biedermeiertapeten spielen mit der Kombination von komplementären Grundfarben und flächigen Mustern mit plastisch wirkenden Bordüren. Typisch sind Streumuster aus stilisierten Blumen oder Streifenmuster wie hier im ehemaligen Kloster Neu St. Johann.

Literaturhinweis: Thümmler Sabine, Die Geschichte der Tapete: Raumkunst aus Papier; aus den Beständen des Deutschen Tapetenmuseums Kassel, Eurasburg 1998



Die Panoramatapeten aus dem Provinzhaus Neu-Schönstatt in Quarten mit Darstellungen von fernen Ländern sind eine Spezialität des Biedermeier. Hier eine späte Variante von 1910.



Tapete (2.Hälfte 19. Jh.) und Möbel verbinden sich im Haus Howard in Ebnat-Kappel zu einem stimmigen Ensemble.

Weitere Merkblätter und Auskünfte erhalten Sie bei:

**Denkmalpflege
des Kantons St. Gallen
Rorschacherstr. 23
9000 St. Gallen
071 229 38 71**

Die Papiertapete 20060421. doc
Dr. Moritz Flury-Rova
Stefanie Sarah Graf

Dies ist ein Grund für die lange Verkennung dieser Kunstwerke und deren mangelnde Überlieferung. Was einst in grosser Masse vorhanden war, wurde oft allzu leichtfertig entfernt. Heute ist die Zahl der noch erhaltenen Tapeten bedenklich klein geworden. Höchste Zeit, der Tapete die lange vernachlässigte Achtung zu erweisen.

Über eine sorgfältige Dokumentation der Tapetendekors erhalten wir Einblicke in den Zeitgeist verschiedener Epochen. Mit dem Erhalt überliefern wir aber auch wertvolles Wissen über frühere Techniken und Materialien. Es braucht manchmal etwas Mut, wenn man alte verschlissene Tapeten vorfindet. Aber wer einmal einen Raum mit einer frisch restaurierten Tapete erleben konnte, schätzt Sie für ihre stimmige und einmalige Ausstrahlung.

Für eine erfolgreiche Sicherung der Tapeten sorgen die folgenden Massnahmen:

- Ø Zu empfehlen ist eine Konservierung an Ort. Oft sind ganze Schichten übereinander geklebt. Nur in begründeten Fällen wird eine ältere wertvollere Tapetenschicht freigelegt oder die Tapete hinter einer Gipswand oder Stoffbespannung erhalten.
- Ø Eine Tapete kann gereinigt und abgelöste Teile wieder angeklebt werden.
- Ø Fehlstellen können mit originalem Tapetenmaterial von Reserverollen oder von uneinsichtigen Stellen, mit im Grundton eingefärbtem Papier oder Retuschen ergänzt werden. Möglich ist auch ein Nachdruck des Originals.
- Ø Wenn die Erhaltung an Ort nicht möglich ist, sollte die Tapete in ganzen Rapporten (Bahnen) abgelöst und konserviert werden.